

## Papiersammlung neu organisiert

**Escholzmatt** Die Papiersammlung wird in Escholzmatt und Wiggen ab dem neuen Schuljahr nicht mehr durch die Schulen organisiert. Dies teilt die Gemeinde Escholzmatt-Marbach mit. Papier und Karton können neu zusammen jeden letzten Freitag des Monats beim Werkhof Ebnet abgeliefert werden. In Wiggen nimmt der Sammelhof Eckhaus Papier und Karton entgegen. (red)

U20

## Ausflug auf der Couch

**Die letzte Schulstunde, dann der lang ersehnte Gong,** endlich Ferien. Ein unglaubliches Glücksgefühl macht sich in mir breit. Endlich kann ich all die Dinge tun, welche bei mir im Alltag keinen Platz haben: mit Freunden campieren, shoppen, backen, mein Zimmer neu dekorieren, den Garten umgraben.

**Ich komme nach Hause, montiere die Trainerhose und lege mich erst mal auf die Couch.** Draussen scheint die Sonne herrlich. Dennoch checke ich meine Nachrichten, like Bilder und lande auf Youtube.

**Mittlerweile steht die Sonne tief am Horizont.** Die Couch hält mich gefangen. Ich schaffe es nicht mehr an die frische Luft, aber ich habe die Ferien ja noch vor mir. Ich gönne mir Schokolade und Chips und schaue mir lustige Sendungen an. Am nächsten Tag fläze ich mich wieder auf meinen bequemen Freund im Wohnzimmer. Ich überlege mir, was ich morgen von meiner Ferienliste erledigen möchte. So geht das nun jeden einzelnen Tag. Jeden Tag denke ich, morgen, morgen mach ich was richtig Tolles.

**Am letzten Ferientag zerreisst es mich fast vor Wut.** Aus meinen Ferienvorhaben ist nichts geworden. Stinksauer stapfe ich in aller Herrgottsfrühe in den Garten und setze mich barfuss im Pyjama in den Regen. Ich frage mich, ob ich wahnsinnig geworden bin. Als ich mich selbst langsam wieder spüre, beginne ich zu frösteln. Ich habe mich beruhigt, gehe wieder ins Haus und hole den Staubsauger. Frustriert sauge ich die ganze Couch mit all deren Ritzen ab. Das Gerät füllt sich schnell mit eingessenenem Popcorn, zermalmen Chips und bröseligen Salzstangen. Ich fühle mich besser. Eine sinnvolle Sache habe ich wenigstens getan. Ausserdem stehen bald die nächsten Ferien an.



**Lisa Müller, 16,**  
Kanti Sursee  
kanton@luzernerzeitung.ch

### Hinweis

In der Kolumne U20 äussern sich die Autoren zu von ihnen frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

# Ärzte ärgern sich über «Blindflug»

**Ambulant vor stationär** Ein Pilotprojekt der Ärzteschaft soll aufzeigen, was Operationslisten bringen – und was nicht. Es brauche nun Fakten statt blosser Annahmen, fordern Ärztevereinigungen.

**Balz Bruder**  
balz.bruder@luzernerzeitung.ch

Zahlen die Krankenversicherten die Zeche dafür, wenn die Kantone Listen von Operationen erstellen, die in der Regel ambulant statt stationär durchgeführt werden? Ja, findet der Krankenkassenverband Curafutura. Derweil sich die Kantone ihren Finanzierungsanteil für stationäre Spitalbehandlungen sparten, würden die Versicherten bei ambulanten Eingriffen geschröpft. Kostenpunkt: 45 Millionen Franken – dies für den Fall, dass die Operationslisten, wie sie in den Kantonen Luzern und Zürich bestehen, schweizweit angewendet würden.

Zur Illustration: 9 von 13 Eingriffen, welche auf der Liste des Luzerner Gesundheitsdirektors Guido Graf stehen, sind laut Curafutura-Direktor Pius Zängerle teurer, wenn sie ambulant statt stationär stattfinden (Ausgabe vom 7. August).

Die Situation zwischen dem Kanton, der diese Berechnungen in Zweifel zieht, und den Krankenversicherern, die eine weitere Kostensteigerung befürchten, ist verfahren. Doch nun kommt Bewegung in die Sache: Die Verbindung Schweizer Ärztinnen und Ärzte (FMH) und der Verband chirurgisch und invasiv tätiger Ärztinnen und Ärzte (FMCH) haben ein Pilotprojekt ausgearbeitet, in dessen Rahmen mit einer Begleitstudie insbesondere die Kosteneffekte des Prinzips ambulant vor stationär eruiert werden sollen – und zwar unter Ausklammerung der Fehlerrate im System. Konkret: Sowohl die unterschiedliche Honorierung (Tarmed ambulant, Fallpauschalen stationär) als auch die unterschiedliche Finanzierung (Krankenkassen ambulant, Kassen und Kanton stationär) sollen eliminiert werden. Denn nur so ist festzustellen, wann ambulant beziehungsweise stationär mehr oder weniger ange-

zeigt ist – und mit welchen medizinischen, sozialen und finanziellen Folgen.

### Zwischen Ärzten, Bund und Kantonen laufen Gespräche

«Wir stehen mit dem Bundesamt für Gesundheit, den Gesundheitsdepartementen von Luzern und Zürich sowie mit verschiedenen Krankenkassen in konstruktiven Gesprächen», bestätigt FMCH-Präsident Josef E. Brandenberg, «das Pilotprojekt soll möglichst bald gestartet werden.» Dringlich ist es für die Ärzteschaft deshalb, weil es nun Fakten statt Annahmen darüber brauche, was ambulant vor stationär bringt (oder eben auch nicht). Oder, mit anderen Worten: Es bringt nichts, wenn sich Gesundheitsdirektoren und Krankenversicherer über Zahlen streiten, die blossen Projektionen entspringen.

Der Luzerner Orthopäde Brandenberg findet deutliche Worte: «Es wird im Blindflug ex-

perimentiert. Würden wir Ärzte auf diese Art und Weise Chirurgie betreiben, wären wir längst im Gefängnis.» Was er damit meint: «Weder in Luzern noch in Zürich konnte man uns sagen, was mit den freiwerdenden Spitalbetten geschieht, wenn mehr ambulant statt stationär behandelt wird.» Just dies sei aber der Kernpunkt: «Einzig die nicht belegten Betten machen die Differenz zum ambulanten Operieren und damit die Ersparnis aus», führt Brandenberg aus.

Die Fragen liegen also auf dem Tisch: Was kann effektiv gespart werden? Welchen Aufwand verursachen allfällige Nachbehandlungen? Wie oft muss aus medizinischen Gründen von ambulant auf stationär gewechselt werden? Wie oft sind soziale Gründe beziehungsweise die Lebensumstände der Patienten verantwortlich dafür, dass eine stationäre statt ambulante Behandlung stattfinden muss? Wie hoch sind die Komplikationsraten am-

bulant und stationär bei identischen Operationen? Die Antworten soll das Pilotprojekt mit Begleitstudie liefern.

### Hartes Ringen um einen Kompromiss

Die Ergebnisse dürften auch von der Bundespolitik mit Interesse zur Kenntnis genommen werden. Denn sie doktort seit Jahren an der unterschiedlichen Finanzierung herum. Machen die Krankenkassen Druck auf die einheitliche Finanzierung von ambulanten und stationären Behandlungen, sperren sich die Kantone dagegen. Sie halten nichts von der Verschiebung öffentlicher Gelder zu den Krankenkassen und setzen sich stattdessen für Kostendämpfungen ein – eben gerade durch mehr (günstigere) ambulante und weniger (teure) stationäre Eingriffe. Schon heute absehbar: Um einen tragfähigen Kompromiss zwischen Kassen und Kantonen wird hart gerungen werden.

## Geburtstag lockt viel Prominenz ins Entlebuch

**Escholzmatt-Marbach** «S'Bescht vom Franz Stadelmann», heisst das Album, das zum 75. Geburtstag des Jodlers und Komponisten erschienen ist. Die CD hat zwei bekannte Taufpaten.

Franz Stadelmann aus Escholzmatt ist einer der ganz Grossen in der Schweizer Volksmusikszene. Der Entlebucher kann auf eine erfolgreiche Karriere zurückblicken, sowohl als Komponist, Jodler, Musiker und Dirigent. Zudem ist er Träger mehrerer Auszeichnungen, wie dem Goldenen Violinschlüssel und des Prix Walo. Zweimal überreichte ihm seine Plattenfirma Phonag Records eine goldene Schallplatte für jeweils 25 000 verkaufte Alben – was als Seltenheit in der Jodlerszene gilt. Über 250 Kompositionen stammen aus seiner Feder. Seine meistgesungenen Werke sind der Beichle-Jutz, «Dankbarkeit» und «Däheim».

Am Samstag feierte er mit Familie, Freunden, Vertretern aus Politik, Gesellschaft und Wirtschaft seinen 75. Geburtstag im Gemeindefestsaal Marbach, verbunden mit einer CD-Taufe. Franz Stadelmann betonte, dass ihm der Jodelgesang Kraft und Freiheit gebe. «Jodeln ist mein Leben.»

### Launige Laudatio zum Jubiläum

Franz Stadelmann hat eine grosse Fangemeinde in der ganzen Schweiz. Sein wohl prominentester Fan ist SVP-Bundesrat Ueli Maurer, der am Samstag als Gast, Laudator und Taufgötti der neuen CD eingeladen war. «Ich staune über die Schaffenskraft von Franz Stadelmann. Er ist ein Verrückter, im positiven Sinn natürlich», erklärt Bundesrat Ueli Maurer unserer Zeitung. Seine Dynamik, sein Engagement für Brauchtum und Traditionen, seine Verbundenheit zu den Wurzeln seien einzigartig. Der Bundesrat dankte in einer launigen Laudatio dem Jubilar für sein Engagement zur Erhaltung und Weiterentwicklung des Schweizer Kulturguts. «Jodelgesang erinnert an die Wurzeln eines Landes», so der Bundesrat. In der



Jubilar Franz Stadelmann überreicht Taufpate und Bundesrat Ueli Maurer eine CD.

Bild: Philipp Schmidli (Marbach, 12. August 2017)

### «Ich staune über die Schaffenskraft von Franz Stadelmann. Er ist ein Verrückter, im positiven Sinn natürlich.»

**Ueli Maurer**  
SVP-Bundesrat und Taufgötti

Politik sei man oft weit weg von den Wurzeln. «Ein bisschen Nähe zu den Jodlern täte gut», stellt dieser fest. Hat der Magistrat ein Lieblingslied? «Je älter man wird, desto mehr gefällt mir das Jodellied «Däheim»», sagt Ueli Maurer und schmunzelt. Wagt da der SVP-Bundesrat etwa bereits einen Blick in die Zukunft? Denn in diesem Jodellied kommt folgende Passage vor: «Am schönste isch's däheim». Die höchste Luzernerin, SVP-Kantonsratspräsidentin und Taufgötti Vroni Thalman-Bieri aus Flühli, erklärte in der Ansprache, dass gewisse Gemeinsamkeiten zwischen ihr und Franz Stadelmann bestünden, dies nicht nur wegen der Musik, sondern auch

wegen des Engagements für die Bergbevölkerung. Und wie der Jubilar sei auch sie in einer kinderreichen Familie aufgewachsen, in der viel gesungen und musiziert wurde. Seit 33 Jahren macht sie Trachtenmusik bei der Trachtengruppe Flühli. Zum Schluss zeigte die höchste Luzernerin auch noch ihre dichterischen Fähigkeiten. An die Adresse von Franz Stadelmann sagte sie: «Hüt dörfe mer si dini Gescht, mier hier im Saal wüsche dies der Allerbescht.»

Das neue Album «E Chratte vou Jodellieder – s'Bescht vom Franz Stadelmann» ist eine Werkschau aus über 50 Jahren seines Schaffens. Auf der CD finden sich viele Premieren, aber auch einige seiner bekanntesten

Werke. Musikalische Grüsse gabs am Samstag von diversen Interpreten, die auf der Neuerscheinung zu hören sind. Mit von der Partie waren der Jodlerklub Schüpffheim, der Jodlerklub Alpenglühn Wiggen, der Jodlerklub Bumbach, das Jägerchörli Amt Entlebuch, der Jodlerklub Füllinsdorf, die Solojodlerin Karin Ramseyer, die Jagdhornbläser Marbach/Escholzmatt sowie die Kapelle Paradiso. Als Vertreter des Jodlerklubs Oberkirch war FDP-Nationalrat Albert Vitali anwesend, dem Franz Stadelmann den «Sorengrund-Jutz», einen Naturjodel, gewidmet hat.

**Monika van de Giessen**  
kanton@luzernerzeitung.ch